

deren Nutzen die meisten bewiesen worden. Besonders haben die Riefernadelbäder gewirkt bei Rheumatismus, Gelenk-
steifigkeit, rheumatischen Lähmungen, Nervenleiden, Nerven-
schmerzen, Nervenlähmungen, Scropheln, allen chronischen Haut-
ausschlägen und Gicht. Das Einathmen der Riefernadelbäder
in dem besonders dazu eingerichteten Inhalationskabinett ist von
besonderem Nutzen bei Catarrhen der Nase (Schnupfen), des
Rohrlipps (chronische Heiserkeit), der Lungen. Die Kräuterbäder
haben besondere Bewährung gefunden bei allen Schwächezustän-
den, vorzüglich nach geschlechtlichen Ausschweifungen, Nieren-
markeiden, Scropheln. Die Mollkuren in Verbindung mit
Kräuterbädern haben sich nützlich gezeigt bei Lungenleiden
(Lungenschwindsucht, Lungencatarrh), Kehlkopfcatarrh (Heiserkeit),
bei Störung in den Verdauungsorganen, bei Scropheln und
den verschiedensten Nervenleiden, wenn sie ihren Grund in
Mangel an Blut oder fehlerhafter Blut- und Säuremischung
hatten. Durch die vielfach erzielten ausgezeichneten Erfolge,
durch die bequeme, comfortable Einrichtung und die anerken-
nenswerthe Sorgfalt des freundlichen Besizers, seinen Kurgästen
den Aufenthalt auch in geselliger Beziehung so angenehm als
möglich zu machen, hat sich die Frequenz des Bades von Jahr
zu Jahr gesteigert. Im ersten Jahre besuchten das Bad 261,
im zweiten Jahre 328, im dritten Jahre 362 Kurgäste.
Schwarzenberg ist übrigens durch die Eisenbahnen mit den
verschiedensten Ländern auf das Bequemste verbunden.

— **Defenitl. Gerichtsverhandlung vom 17. Mai.**
Friedrich Wilhelm Edelman, 38 Jahr alt, ein Bauunternehmer,
tritt in den Saal, angeklagt der Hinterziehung von Hülfs-
vollstreckung. Früher war er Bädereigelle, auch Soldat, zuletzt
baute er Häuser, d. h. er fing sie an zu bauen, konnte aber
nicht weiter, da das Geld dazu fehlte. Seine Sache ist sehr
verwickelt. Im Jahre 1864 wurde er von einem gewissen Koss
auf Bezahlung eines Wechsels in Höhe von 200 Thlrn. ver-
klagt, der am 2. Februar fällig war, ebenso wurde er auch
noch verklagt auf Bezahlung dreier anderer Wechsel in Höhe
von je 200, 45 und 25 Thlrn. Von dem Wechsel über 45
Thlr. will Edelman nichts wissen. Am 7. März 1864 war
Wechselttermin, in dem er zur Bezahlung verurtheilt und sofort
in Wechselhaft genommen wurde. Am 26. Mai erhielt er eine
Zahlungsaufgabe über 257 Thlr. 24 Ngr. 6 Pf., später noch
eine andere Zahlungsaufgabe. Am 24. Juli 1864 wurde er
wieder aus der Haft entlassen. Einmal hatte Edelman einen
Termin am Gerichtsamte zu Neustadt und erhielt dort zwei
Wechsel zu 45 Thlr. und 10 Thlr. baar ausgezahlt. Der
heute erschienene Zeuge Thürmer hatte nämlich 100 Thlr. an
Edelman auszugeben, weil er ihm ein Grundstück auf den
Scheunenböden (?) abgetreten. Es erschien in diesem Termin
ein Abgeordneter des Altstädter Handelsgerichts, der von Edel-
mann die beiden Wechsel und die 10 Thlr. verlangte, die der
oben genannte Koss als Hülfsobject beanspruchte. Edelman gab
nichts dem Gerichtsbesitzer und so wurde wiederum seine sofortige
Wechselhaft verfügt. Ein Gerichtsdienner transportirte ihn nach
der bekannten Nr. 9 der Landhausstraße. Unterwegs manö-
verirte er aber erst bei dem Restaurateur Zeh auf der Kasernen-
straße, dem er die beiden Wechsel zustellte und auch die 10 Thlr. in
Kassenanweisungen. Befragt, warum er dies gethan, sagt er in
Bezug auf die Wechsel: „Warum sollte ich sie mit herum-
schleppen?“ — Befragt, welche Bewandniß es mit den zehn
Thalern habe, sagt er: „Ich war dem Restaurateur Zeh gegen
10 Thaler schuldig, da gab ich sie ihm; ich gab ihm die vollen
10 Thaler, weil die Kassenanweisungen gerade zusammengelegt
waren! Im Uebrigen hatten die Wechsel für mich keinen be-
sonderen Werth!“ Als eben Edelman in Wechselhaft genom-
men war, kam am selbigen Nachmittage der Executor Groß-
mann zu ihm und durchsuchte ihn. Da soll Edelman geäußert
haben, er hätte Alles dem Wirth für rückständigen Bierzins
hergegeben. Herr Advocat Schanz stellt Anträge auf Verlobung
neuer Zeugen. Das Gericht beschließt noch vorzuladen den
Herrn Ober-Steuerinspector Leibniz, Dr. Schmeißer und Restau-
rateur Zeh. Die Sitzung wird daher bis morgen (also heute,
Freitag den 18. Mai) Nachmittags halb 5 Uhr vertagt.

— **Angesündigte Gerichtsverhandlungen.** Mor-
gen, den 19. d. M., Vormittags 9 Uhr wider den Geometer
Wilhelm Fuchs aus Eißel wegen Diebstahl und Betrug. Vor-
sitzender Gerichtsrath Groß.

Tagesgeschichte.

Oesterreich. Das russische Cabinet hat einen Vermit-
telungsvorschlag dahin gehend, daß Oesterreich, Preußen und
Italien gleichzeitig abzurufen möchten, in einer Depesche über-
reicht England und Frankreich stimmen mehr für einen Con-
gress. — Die Aufregung in Wien ist immer noch im Wach-
sen. Selbst besonnene Zeitungen wie die „Ndb. Post“ behaupten,
Preußen müsse seine Stellung als Glied des deutschen
Bundes ordentlich deutlich gemacht werden, damit Oesterreich
und Deutschland nicht etwa in sechs Monaten wieder mobilis-
siren müßten. — Man schätzt die Armee in Venetien jetzt auf
220,000 Mann und die active Operationsarmee im Norden
auf 320,000 Mann ohne die 50—60,000 Freiwilligen; die
neu zu formirenden Truppenkörper und die Festungsbesatzun-
gen sind nicht mit eingerechnet. — In Wien beabsichtigt die
Familie Schrey 150 berittene Freiwillige in Dienst zu stellen
und während des Krieges zu unterhalten. Der Bankier So-
then hat seine Villa als Hospital zur Disposition gestellt und
will 12 verwundete Offiziere auf seine Kosten versorgen. Dr.
Folkmann stellte persönlich dem Kaiser sich und 540 Dienst-
männer seines Instituts zur Disposition. Die Polytechniker
treffen Anstalten auch ein Freicorps zu formiren. Die Brü-
nner Handelskammer hat beschlossen die Kosten des mobilen In-
fanterie-Regiments Nr. 8, welches in Brünn rekrutirt, im Ver-
trage von monatlich etwa 20,000 Fl. während des Krieges
zu zahlen. Die freiwilligen Heisleren hatten vor drei Tagen
schon 15,000 Fl. erreicht. Hierüber haben sich 400 Kauf-
leute dem Kriegsministerium angeboten, um fliegende Restaura-
tionen bei der Nordarmee zu errichten.

Preußen. Die „Kreuz-Ztg.“ mahnt die Regierung mit
bedenklicher Miene an bei franz. Kaisertröbe in Auzerre. Außer-
dem, meint das Blatt, könne Sachsen nicht im Zollverein blei-

ben, weil es habe davon in Anspruch zu lassen. Die
„Allg. Ztg.“ macht mit Recht bei preuß. officiellen Presse den
Borwitz, durch ihre Hegerien den Stammeshaß in Deutsch-
land unnüthiger Weise vor offenen Flammen angefaßt zu haben.
— Auf die österr. Anträge wegen Schleswig-Holstein scheint
das Cabinet eingehen zu wollen, wenn Oesterreich die preuß.
Bundesreform genehmigt. — Die Sommatation an Hannover soll
den 12. Mai abgegangen sein. — In Breslau hat ein Ge-
schäft geschlossen werden müssen, weil beide Compagnons, der
Commiss und der Markthelfer zum Militär einberufen wurden.
In Regnitz hat der Oberbürgermeister wie auch die Bürger-
meister mehrerer anderer Städte in die Landwehr eintreten
müssen. Bei der Einlebung der Landwehr in Neuß wurden
die Excesse so arg, daß selbst auf das requirirte Militär ge-
schossen wurde. Die mannichfach gemeldete Einstellung der
Rüstungen reducirt sich darauf, daß für viele Landwehrleute
die Ausrüstung fehlte und mußte deshalb fast bei jedem Ba-
taillon 200 Mann einstweilen wieder beurlaubt werden. —
Die preuß. Offiziere werden in Zukunft Achsellappen statt
der Epauletten tragen. — Es wird amtlich widersprochen, daß
eine Neubildung des Cabinets oder Transactionen mit den
Leitern der Opposition bezüglich einer Verständigung mit der
liberalen Partei in dem neu zusammenzubrufenden Abgeord-
netenhaus im Werke seien, und werden alle derartige Gerüchte
für Erfindung erklärt. Diese Notiz machte begreiflicher Weise
ein peinliches Aufsehen. — Neurdings ist angeordnet worden,
daß die Erziehungsbefugnisse freiwillig annehmen können.

Württemberg. In Stuttgart haben die Bankiers und
andere größeren Geschäftleute beschlossen, alle Zahlungen halb
in Papier und halb in Silber zu leisten und dadurch binnen we-
nigen Tagen den ganzen Schreden beseitigt. Hesse-Darm-
stadt. Der Pferdeinlauf findet nicht nur im Inlande son-
dern auch in Ungarn statt. — Mittwoch, 16. Mai, Nachmitt.
Die vollständige Mobilmachung der hessen-darmstädtischen Arme-
division ist heute beschlossen worden. Baiern. Der Ministerrath
hat sich am 10. Mai für bewaffnete Neutralität entschieden. Die
Armee soll soweit gerüstet werden, daß sie außer den 30,000
Mann zu den Festungsbesatzungen und Depots mit 75,000
Mann binnen acht Tagen marschiren kann. Bei Schweinsfurt
wird ein Heillager bezogen. Hannover. Die Regierung soll
nach preuß. Nachrichten um Entschuldigun gebeten und die
eingezogenen Soldaten beurlaubt haben. Dafür wird Preußen
die Etappenstraße besetzen und vor der Hand Hannover weiter
nichts zufügen.

Frankreich. Das italienische Cabinet hat der Regierung
eröffnet, daß es sich seines Versprechens, Oesterreich nicht an-
zugreifen, durch die österreichischen Rüstungen für entbunden halte.
— Paris, Mittwoch, 16. Mai, Abends. Der heutige „Abend-
Moniteur“ sagt in seiner Wochenrundschau, indem er auf die
deutschen Angelegenheiten zu sprechen kommt: „Die Aussicht
auf Erhaltung des Friedens hat eher zu als abgenommen.“
Auch andere Journale melden, daß Frankreich, England und
Rußland vereint sich bemühen, die Eröffnung einer diplomati-
schen Verhandlung herbeizuführen. Die „France“ sagt dage-
gen: Dr. Prinz Napoleon habe es offen ausgesprochen, daß
Italien in seiner gegenwärtigen Lage Krieg führen müsse, sollte
es auch allein in diesem Kampfe bleiben. „Pays“ befürchtet,
daß diplomatische Verhandlungen erfolglos bleiben würden,
tröstet sich aber damit, daß dieselben während des Krieges fort-
gesetzt werden dürften.

Italien. Garibaldi hat den Befehl über die Freicorps
mit der Erklärung übernommen, er hoffe bald mit ihnen für
die Erfüllung der Gesetze der Nation mit der ruhmreichen
Armee zu treffen zu können.

Belgien. Man behauptet in diplomatischen Kreisen be-
stimmter, der Congress sei noch möglich und selbst wahrscheinlich.
England. Das hiesige Cabinet sucht in Verbindung
mit dem russischen den Frieden zu sichern. Rußland hätte
nichts gegen einen Congress, wenn Polen nicht erwähnt würde;
Oesterreich, wenn Venetien nicht in Frage käme; Preußen, wenn
es Schleswig-Holstein vorher gesichert erhielte, und Frankreich,
wenn die Verträge von 1815 aufgehoben würden.

Königliches Hoftheater.

r. Um Herrn Wachtel als „Chapellou“ in der komischen
Oper „Der Postillon von Lonjumeau“ von Adam singen und
knallen zu hören, hatte sich am Mittwoch den 16. Mai ein
zahlreiches Publikum im Hoftheater eingefunden. Es ist aller-
dings merkwürdig, was der geschätzte Gast aus dieser Partie
zu machen versteht und welche blendenden Glanz die mitunter
triviale Composition durch seine künstlerische Meisterschaft erhält.
Spiel und Gesang weiterteilten in treffender Charakteristik ohne
sich irgendwie vom ästhetisch Schönen zu entfernen, und ohne
die liebenswürdige Heiterkeit vermissen zu lassen. Die Aus-
führung des großen Duetts mit „Magdalena“ und des Postillons-
liedes im ersten Acte, im zweiten die Romanze und das Duett
mit „Fr. v. Latour“ mögen wohl selten von einem Tenoristen
so ergreifend und fesselnd gesungen worden sein. Im dritten
Acte sang der Gast statt der Originalarie das Lied „Gute
Nacht Du mein herzliches Kind“ von Franz Abt, wodurch die
Rundung und Fülle wie Geschmeidigkeit seiner Stimme noch
bedeutender hervortrat. Obgleich Herr Wachtel noch immer
virtuos mit der Peitsche und sogar Crescendo knallen kann, so
hätte er doch dieses Auspußes nicht bedurft, um des rauschen-
den und enthusiastischen Beifalls sicher zu sein. Der ihm von
Herzen gesendet wurde. Neben Herrn Wachtel sang Fräulein
Hänisch heute zum ersten Male nach längerer Krankheit die
„Magdalena“. Waren auch die Folgen des überstandenen Lei-
dens noch etwas bemerkbar, so gelang es doch der beliebten
Künstlerin zu gefallen. Herr Frey entwickelte als „Bijou“ eine
drastische Komik und erregte dadurch viel Heiterkeit, besonders
durch eine Improvisation im Dialog, wo von dem Postillon
gesagt wird, er sänge wie eine Nachtigall, worauf Herr Frey
(Bijou) erwiderte: „Das könne eine Wachtel auch!“ Das Trio
im dritten Acte hätte etwas präciser ausgeführt werden können.

* Die Auster. Nachdem wir kürzlich der Austernepest
gedacht haben, wollen wir heute etwas über die gefunden Auster

besprechen. Die Austernepest, welche das Seilenerwerden der Auster
Gastronomen beschäftigt, betrifft das Seilenerwerden der Auster.
Es mögen uns in dieser Beziehung einige Bemerkungen über
diese Mollusken gestattet sein. Die im offenen Meer gefisch-
te Auster schmeckt vortreflich, wenn sie sofort frisch genossen wird.
Nach Verlauf einiger Stunden hat sie jedoch alle Frische ver-
loren; denn ihr ohnehin mageres Fleisch wird trocken und hart
und verliert den Wohlgeschmack, es müßte denn Jemand an
dem Hinunterschluden von gelagerten Lederscheiden Gefallen fin-
den. Um die Auster für eine feine Zunge außerhalb des Wassers
schmackhaft zu erhalten, muß man ihr eine besondere Behand-
lung zu Theil werden lassen. — Die Fischer, die sich mit dem
Austernfang beschäftigen, bedienen sich eines Netzes, das mit
einer Eisenstange versehen ist und das am Hintertheil des Fahr-
zeuges an einem Tau hängt. Durch die Eisenstange werden
die Auster vom Meeresgrunde losgebrosen und das Netz
sängt sie auf. Wenn die Fischer des Abends heimkehren, finden
sie aber häufig ihre Mühe nicht belohnt; denn es geschieht bis-
weilen, daß sie nach zweitägigem Fang kaum 200 Stücke heim-
bringen und es sind dabei 6 Mann thätig gewesen. Die Auster
werden hierauf in einen Park gesetzt, der an den Rindungen
kleiner Flüsse angelegt zu werden pflegt, wo die Auster durch
die Fluth vom Meerwasser täglich zweimal bespült werden.
Beim Eintritt der Ebbe wechselt dann das Seewasser mit dem
süßen Wasser ab. Dadurch bekommen die Auster die schöne
weiße Farbe, die Fülle und namentlich die kostbare Eigenschaft,
mehrere Tage außerhalb des Wassers sich gut zu erhalten.
Als Handelswaare ist die Auster erst dann geeignet, wenn sie
ein Alter von 2½ bis 3 Jahren erreicht hat. Man erkennt
das Alter derselben an den Schichten der Schale, einiger-
maßen auch aus dem äußeren Ansehen. Die junge Auster hat
eine tadellose reine Muschel mit einem herrlichen Perlmutter-
glanz. Die alte Auster dagegen hat ein schmutziges Ansehen,
eine verwitterte schabhafte Schale, ihr Scharnier schließt nicht
mehr, es klappt unaufhörlich. Nach Paris werden die Auster
in Körben je zu 12 Duzend gebracht. Im Einzelverkauf kostet
jeder Korb 11 Frs. Es werden dabei am Duzend etwa 5
bis 6 Sous verdient, was gewiß nur ein sehr unerheblicher
Gewinn genannt werden kann. — Vor 30 Jahren verlaufte
man in der Bretagne und in der Normandie das Hundert
Auster mit 25 Centimes; heute kostet dieselbe Anzahl 3 Fr.
50 Ct. Damals frochte noch das Meer von Austern; jedes
Boot Fischer brachte deren täglich über 10,000, was einen Ge-
winn von 25 Frs. ausmachte. Jetzt dagegen sind, wie ge-
sagt, die Austerbänke fast erschöpft und die Austerfischerei
lohnt nicht mehr.

* (Das Neueste auf dem Gebiete amerikanische
Wahlweihen) ist eine Anekdote, die aus Connecticut erzählt
wird. Ein Herr Wilson, Vertreter dieses Staates und ein
eifriger Anhänger der Politik Johnsons, wettete mit seinem
Barbier, einem Schwarzen, daß bei der Gouverneurwahl der
Candidat der Demokraten den radicalen Candidaten schlagen
würde. Der Unterliegende sollte, so lautete die Wette, gehal-
ten sein, dem Sieger auf öffentlicher Straße die Stiefel zu
putzen. Der Ausfall der Wahl von Connecticut ist bekannt;
Hawley, der Candidat der Radicalen, siegte über den democra-
tischen Bewerber und die Folge für unseren Wettenden war,
daß der Volkrepräsentant Wilson seinem schwarzen Barbier
die Stiefel putzen mußte. In einer der besuchtesten Straßen
der Stadt Hartford ging diese Handlung in Gegenwart eines
ungeheuren Menschengedränges vor sich. Als Wilson das Ge-
schäft zur Zufriedenheit des Schwarzen beendigt hatte, erhob
er sich und sprach zu der Versammlung: „Ich hab' es prophe-
zeit! Wenn Hawley gewählt würde, so sagte ich voraus, wür-
den in Kurzem die Weichen der Schwarzen Stiefelputzer werden.
Ihr seht, wie bald meine Prophezeiung in Erfüllung gegangen
ist!“ Ein Beifallssturm belohnte den Redner, der sich mit die-
sen Worten entfernte; das Puffgeräth ward aber zur Verfei-
gerung ausbezogen und für drei Dollars zugeschlagen.

* Fünflinge weiblichen Geschlechtes sind dieser Tage
von der Gattin eines Schuhmachers in Pierre zur Welt ge-
bracht worden.

* Telegramm aus dem Himmel. Als die Seele
des jungen Cohen Blind am 8. d. M. in die Himmelsthüre eintro-
ten wollte, soll Petrus zu ihr gesagt haben: „Wer im Leben
so viel geseht hat, als Du, kann nicht in den Himmel
kommen!“

* Eine Reilection des französischen Kron-
prinzen. Der Kaiser Napoleon traf neulich den kaiserlichen
Prinzen nach beendeter Reilection und fragte ihn: „Nun Lulu,
bist du auch vom Pferde gefallen, wie sich's gehört?“ „Herunter-
gefallen — Gewiß nicht!“ verlegte der beleibigte Prinz. „Dann
wird im Leben kein Reiter aus dir!“ sagte ihm lächelnd der
Kaiser und erinnerte sich dabei wahrscheinlich der Fälle, die er
selbst erlebt, als er ehemals in England mit Passin zu reiten
pflegte. Bei Beginn der Reitstunde am folgenden Morgen ver-
suchte das Kind von Frankreich, sich gewaltsam aus dem Sattel
zu werfen. Der Stallmeister nahm diese Bemühungen mit
Befremden wahr und ermahnte den Prinzen, hübsch gerade im
Sattel zu sitzen. „Ich will herunterfallen“, entgegnete der Prinz.
„Der Kaiser hat mir gesagt, dies sei der Weg, um reiten zu
lernen, und das werde ich.“

* Der Roman einer gelehrten Künstlerin. Aus
Paris wird geschrieben: Diesen Monat wird in Paris eine
Amerikanerin, Madame Menten, die jetzt unter dem Namen
Frau Mazepa bekannt ist, ihre Debuts machen. Diese
Dame, die, wie Priarto im „Figaro“ offenbart, nur 31 Jahr
alt ist, während sie sich bloß zu 26 bekannt, ist eine Israelitin,
spricht Englisch, Französisch, Italienisch und übersezt geläufig
aus dem Griechischen und Lateinischen. Ihre Mutter hat einen
Militär-Wundarzt aus der Louisiana geheirathet, und obgleich
sie schon als junges Mädchen die Hiade übersezt, wendete sie
sich dem Tanze zu und debutirte in einem Alter von 14 Jah-
ren in der französischen Oper von Newyork. Nach einem Er-
folge sondergleichen begibt sie sich nach der Havana, tritt im
Theater Tacón auf, als sie von einer reichen Cigarrenhändlerin
adoptirt wird. Nun führt sie ein elegantes Leben und zeichnet
sich durch ihre Excentricitäten aus. Die Cigarrenhändlerin

83 86
158 1
281 2
308 3
434 4
531 5
613 6
697 7
800 8
887 8
939 9
1029 10
1091 10
1153 11
1232 12
1282 12
1355 13
1426 14
1502 15
von 9
AU
aller Pu
änderung
Laffet, 1
1 Rgr.
Ein ge
sen